

Eine niedergelassene Ärztin für Allgemeinmedizin verschreibt einer ihrer Patientinnen statt des Originalpräparates ein wirkstoffgleiches Generikum. Sie erklärt ihr, daß sie ein preisgünstigeres Präparat mit identischem Wirkstoff erhält. Die Patientin geht zu ihrer Krankenkasse, um dort von ihrer Kundenberaterin zu erfahren, daß die behandelnde Ärztin selbstverständlich das Originalpräparat hätte verschreiben können. Und selbstverständlich wäre dieses Präparat auch von der Krankenkasse bezahlt worden. Im weiteren Gesprächsverlauf schlägt die Kundenberaterin dieser Krankenkasse der Patientin vor, doch den Arzt zu wechseln. Auch läßt sie durchblicken, daß zusätzlich auch eine fachärztliche Behandlung jederzeit von der Krankenkasse bezahlt würde.

Zieht man Bilanz, würde die Chaostheorie es so sagen: Die Entropie in der Gesundheitsgesetzgebung nimmt zu. Das ist immer so, wenn die Problembeschreibungskunst und die Lust am Diskurs – Anhörungen, Demonstrationen, Pressegespräche – die entschiedene und engagierte Problemlösungskompetenz und die Lust an der Entscheidung – bisher eher Seehofers Profil – verdrängen.

Der Minister ist müde geworden. Er ist an dem Punkt, an dem auch noch so gut vorbereitete Himalaja-Expeditionen scheitern müssen: Dicke graue Wolken und ernste Fallwinde – politisch und finanziell – kommen auf, der untrügliche Instinkt ist weg, die erhaltenen Blessuren beginnen langsam dauernd zu schmerzen, der Kompaß ist verlorengegangen, und es sind zu viele aufgeregte oder gar falsche Ratgeber neben einem. Außerdem schließen mittlerweile auch seriöse Teams auf, die mit nachvollziehbaren Argumenten andere Routen bevorzu-

Verschreibungen

Spielregeln für alle

Hier stimmt etwas nicht! Den Ärzten wird von der Politik ein Arzneimittelbudget oktroyiert. Die Krankenkassen fordern dessen Einhaltung ein. Dann kann es schlechterdings nicht sein, daß eine Krankenkasse eine kostensparende Maßnahme, siehe oben, konterkariert.

Das Beispiel stellt leider keinen Einzelfall dar. Die Krankenkassen geben angesichts des steigenden Konkurrenzkampfes Wünschen ihrer Versicherten nach. Das paßt nicht zu der Aufforderung an die Ärzteschaft,

dem Patientendruck standzuhalten und „Wunschverordnungen“ zu versagen.

Auch im gesundheitspolitischen Raum müssen die gleichen Spielregeln für alle gelten. Alles andere führt zu einer Verunsicherung der Patienten und der Untergrabung der gegenseitigen Autoritäten und Kompetenzen. Die gegenüber der Ärzteschaft erhobene Forderung, bei der Verschreibung von Arzneimitteln zu sparen, wird zu einer leeren Worthülse, wenn die Krankenkassen es nicht schaffen, in ihren eigenen Organisationen bis zum letzten Kundenberater ihrer Bezirksstelle selbst ihren Beitrag zu leisten und die Bemühungen der Ärzteschaft um Kosteneinsparungen bei ihren Versicherten zu unterstützen. Andernfalls würden sie zu unfairen Mitspielern im gesundheitspolitischen Geschäft. Karl-Heinz Munter, AkdÄ

Glosse

Vom Risiko mutiger Bergsteiger

gen. Die Fallhöhe auch für einen furchtlosen Taktgeber wird zu hoch.

Dadurch haben diejenigen noch nicht recht, die aus den sicher geglaubten Basislagern das Unternehmen zuerst eher amüsiert, dann aber doch schnell alarmiert beobachtet haben. Bald hob großes Gelärme an: Er besteigt den falschen Berg, er hat die falschen Begleiter, er geht mit fremdem Geld usw. Als sie dann schnell ihre eigene Expedition vorbereiteten, stellten sie fest, daß das Material über die Jahrzehnte kaum gepflegt war, die Vorräte am Schwinden und die Orientierungs-

karten veraltet waren. Auf dem Weg kam es zu Gerangel verschiedener Fachbergsteiger, der große Politweise, der schon in den Steilwänden – viel Feind', viel Ehr' – hing, lächelte noch belustigt herunter.

Die, die handeln, sind immer zugleich in der stärkeren und schwächeren Position. Sie rammen als erste ihre Fahnen ein, müssen sich aber auch jede Art von Kritik aus den geheizten Kommentatorenkabinen gefallen lassen, die oft bei jedem unvorhergesehenen Trippelschritt den Absturz herbeijubeln.

Deshalb kann man lange darüber reden, zetern, streiten, wie weit Seehofer beim Besteigen der Achttausender gekommen ist. Und man kann auch darüber reden, ob nun ein frischer Bergführer der Expedition nicht besser bekommt. Eines aber kann man einer Expedition nicht mehr nehmen, auch wenn sie nicht mehr weiter kommt: den zurückgelegten Weg in einem Vorhaben, das angegangen werden mußte. Wolfgang Rühle, Lübeck